Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 55 (1961)
Heft: 4

Nachruf: Dr. med. Hans von Fischer ist nicht mehr
Autor: Moor, Emmy

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir haben immer und immer wieder gewissenhaft geprüft, ob es nicht doch irgendeine Möglichkeit gäbe, den von den Exponenten der westdeutschen NATO-Kirchen vollzogenen Abbruch der Beziehungen zu uns zu umgehen oder unwirksam zu machen. Aber maßgebliche Exponenten der westdeutschen Kirchen trieben ihr unchristliches Spiel so weit, daß jeder Pfad versperrt wurde. Sie haben sich selbst uns gegenüber jeglicher Glaubwürdigkeit beraubt.

Wir sind bereit — wie Sie wissen — unsere Haltung zu überprüfen, wenn sich die westdeutschen Kirchenführungen — was im Interesse aller Christen läge — von der NATO-Politik lossagten. Denn schließlich braucht eine christliche Kirche doch weder NATO noch NATO-Armee noch atomare Aufrüstung. Offensichtlich ist es doch so, daß die NATO ihrerseits die Kirchen benötigt und mißbraucht, und zwar für die Durchführung einer durchaus unchristlichen verderblichen Politik der Kriegsvorbereitung, des Kalten und des Heißen Krieges.

Wir bedauern es, daß die Exponenten der westdeutschen Kirchen den Streit mit uns vom Zaune gebrochen haben. Uns wäre — weiß Gott — lieber, wir könnten auch mit den Theologen und kirchlichen Amtsträgern und christlichen Politikern Westdeutschlands in Eintracht, gegenseitiger Achtung und Vertrauen für den Frieden, das Glück und die Zukunft unseres Volkes wirken.

Daß eine solche gute und für Christen wie Nichtchristen fruchtbare Zusammenarbeit möglich ist, haben wir in der Deutschen Demokratischen Republik bewiesen. Und ich möchte mit der Hoffnung schließen, daß diese unsere Zusammenarbeit, die Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche, zwischen Atheisten und Christen auf allen Ebenen in Zukunft noch enger und vertrauensvoller sein möge, als sie es heute schon ist.» *H. K.*

Dr. med. Hans von Fischer ist nicht mehr

In den ersten Märztagen ist in Zürich der Arzt Dr. med. Hans von Fischer gestorben. Ein Mann aus einem der alten Berner Aristokratengeschlechter. Wenn ihn jetzt oben, im Himmel, seine Vorfahren in ihren alten Offiziersuniformen und Schultheißenroben empfangen, so werden sie es mit einer Devise des Alten Berns tun: «Viel Feind', viel Ehr!» Denn Doktor von Fischer ist ja Kommunist gewesen. Und Kommunist geblieben. Aber er hat seinen Kommunismus nicht in Moskau geholt, sondern als Arzt im Göschenental, bei den armen Bergbauern. Er hätte es mit seinem Namen und seinen Familienbeziehungen sehr anders haben können. Denn wen schickt unsere älteste Demokratie

lieber als ihre diplomatischen Vertreter nach Paris, London oder Rom als diese Nachkommen der alten Aristokratenfamilien.

Doch die wenigen Male, in denen ich mit diesem Manne mit dem stolzen blanken Cäsarenschädel zusammengetroffen bin, waren sehr anderer Art. Das erste Mal war es 1936, vor ein paar riesigen Camions vor dem Bundeshaus, wo Hans von Fischer eben den ersten Transport der schweizerischen Ärztehilfe, der «Sanitaire Suisse», für das im Kriege stehende republikanische Spanien zum Abtransport fertig machte. Ein Interview? Das gab es nicht. «Keine Zeit.» Es waren andere, die mir später erklärten, daß Dr. von Fischer der Initiant und Gründer der «Sanitaire Suisse» gewesen sei.

Als im Hitlerkrieg bei den jugoslawischen Partisanen Ärztenot, Instrumenten- und Medikamentenmangel am größten waren, war es wieder der gleiche Mann, der durch die «Sanitaire Suisse» unsere Ärzte für eine Hilfe für jene heldenhaften Männer und Frauen mobilisierte. Ein Interview gab es auch diesmal nicht. Nur einen Händedruck.

Was wissen die meisten bei uns von diesen Dingen, für die jeder Kommunist gleich mit dem Teufel identisch ist. Denn jede Zeit hat ihre Kinderschrecks für das Volk gebraucht: Ketzer! Hussiten! Freischärler! Es gibt ja so viele Kinderschrecks im Laufe der menschlichen Geschichte. Wer wird der nächste sein? Nach den Kommunisten? Weil das so ist, kennt auch niemand bei uns das Kinderdorf «Rasa», bei Varese, in dem vater- und mutterlose Waisen der norditalienischen Partisanen, nach dem Zusammenbruch des Hitlerkrieges, ihr erstes Essen, ihr erstes Heim, ihre erste Schule und ihre ersten Werkstätten bekommen haben. Ein Lebenswerk der «Sanitaire Suisse» und ihres Gründers und vielen hüben und drüben der Grenzen von einfachen Leuten zusammengetragenen Franken und Lire; ein Werk, vor dem auch jeder anständige Gegner den Hut ziehen müßte, wenn politischer Anstand noch Mode wäre. Aber nicht wir, sondern die Zeit ist es, die Geschichte schreibt. Und in dieser Geschichte wird auch *dieser* von Fischer des 20. Jahrhunderts einst seinen Ehrenplatz haben.

Emmy Moor

McCarthy-Methoden auch unter Kennedy nicht überwunden

Wer in Amerika gehofft hatte, mit der Administration Eisenhower auch die erniedrigenden Machenschaften des FBI (amerikanische geheime Staatspolizei) und der verschiedenen parlamentarischen Untersuchungskommissionen gegen «Unamerikanische Betätigung» verschwinden zu sehen, sieht sich heute enttäuscht.

«Bei sozusagen jeder Maßnahme, die heute zugunsten der kleinen